

Menschen dort schon gemacht haben, quasi komisch erscheint. Es gibt dort auch viele Menschen, die regelrecht lachen über Europa, über die Vereinigten Staaten, ja auch über Russland.« Die Frage, die er aus dieser Aussage für Pasolini ableitet, nämlich, welches nach dessen Ermessen denn die Weltanschauung sei, welche die Überlegenheit der „Dritten Welt“ gegenüber Europa motiviere, ist aber dermaßen unklar, dass Pasolini passen muss und um eine Präzisierung bittet. Auch beim zweiten Anlauf fällt Bachmanns Diskurs indes umständlich und unklar aus. Wie in anderen Fällen gelingt es Pasolini jedoch auch hier aus Bachmanns Umschreibungen implizit eine Art Frage zu rekonstruieren, auf die er in Folge antworten kann. So greift er die Prämissen von Bachmanns Behauptung auf, nämlich das kulturelle Selbstbewusstsein der „Drittwelt“-Kulturen (im Kern eine Variation des Narrativs vom „guten Wilden“), um ihr zu widersprechen.

Dass Pasolini Bachmanns Ansicht nicht teilt, zeugt von seiner realistischen Einschätzung der Kräfteverhältnisse, bzw. der zusehends global wirksamen Dynamik der Vereinnahmung von Teilkulturen durch den kapitalistischen Westen. Seine spätere Idealisierung kultureller Alteritäten, bis zur expliziten Aktualisierung des Mythos des „guten Wilden“, gründet zu keinem Zeitpunkt auf dem Glauben, dass das kulturell Andere der überwältigenden Kraft der westlichen Kultur standhalten würde.⁵³

Anmerkung 23

PASOLINI Meiner Ansicht nach verfolgen die Bevölkerungen der
Entwicklungsländer bewusst das Ideal, so wie die europäischen
Länder zu werden.
↳ Vol.1 – S. 86

Diese Äußerung lässt auf eine kurz bevorstehende Zäsur in Pasolinis Welt- und Geschichtsbild schließen, die mit den verschiedentlich bereits angedeuteten Veränderungen in seiner Wahrnehmung der aktuellen Situation Italiens und der Welt als rasant sich „verbürgerlichende“ Welt in Zusammenhang steht. Sie erscheint sogar im Widerspruch zur weiter oben vermerkten Perspektive des bevorstehenden „Zusammenstoßes der Zivilisationen“, zwischen dem rationalisierten Europa (Frankreich) und dem »religiösen, irrationalen, prä-

53 Zu Pasolinis (überspitzt formulierten) Glauben an die Existenz des „guten Wilden“, vgl. Pier Paolo Pasolini, *Saggi sulla politica e sulla società*, S. 217-222; vgl. auch weiter unten Anm. 26, S. 125.

historischen Modell, das die Dritte Welt mit sich bringt«. ⁵⁴ Schreibt er dort den Proletariern, den Bauern, den „Verdammten der Erde“, noch die Kraft eines revolutionären Subjekts zu, entsprechend eines klassisch dualistischen marxistischen Weltbilds (Proletarier vs. Bourgeois), so scheint das hier nicht mehr der Fall zu sein.

Wenn Pasolini feststellt, dass die subalternen Völker das europäische Modell imitieren wollen, so bedeutet dies tatsächlich: Die marxistische Hypothese, wonach jene eine Alternative, einen antagonistischen Gegenpool zur europäischen Bourgeoisie und ihrer Weltanschauung bilden, ist zur Illusion geworden. Das Streben der armen Klassen, sich und ihre Kultur zugunsten des europäischen Modells aufzugeben, bedeutet in Perspektive, dass es keinen Klassenkampf, keine historische Entwicklung, keine »dialektische Alterität«, wie Pasolini später sagen wird, mehr gibt. Zwar wird diese Idee in Folge etwas relativiert, wenn behauptet wird, dass Menschen aus der „Dritten Welt“, unabhängig von ihrem Begehren (nämlich so zu sein wie die Europäer), durch ihre alleinige Präsenz Veränderung mit sich brächten: die Immigration als Faktor der gesellschaftlichen Pluralisierung also, der postkolonialen Theorie nicht unähnlich, welche Differenz und Hybridisierung sowie die Begegnung kultureller Identitäten im sogenannten »Dritten Raum« als die zentralen Momente gesellschaftlicher Entwicklung definieren. Und tatsächlich lassen Begriffe wie »Annäherung« oder »Begegnung der Welten« vermuten, Pasolini bewege sich hier spontan in Bereich eines optimistischen Postkolonialismus, nahe der sogenannten *Third Space Theory*. In Wirklichkeit denkt er weiter. Sein Fluchtpunkt ist nicht das Ereignis der »Begegnung«, sondern die Macht, die über dieses Ereignis bestimmt. Kaum drei Jahre später ist er tatsächlich überzeugt, dass die Assimilationskraft der bürgerlichen Kultur keine sogenannten »Differenzen« im postkolonialen Sinn zulässt. Demzufolge wäre für Pasolini der Dritte Raum nur die Vorstufe einer Entwicklung hin zur totalen Vereinheitlichung im Zeichen eines neuen technokratischen Faschismus.

Bereits hier, in diesem Gespräch mit Bachmann, kündigt sich somit Pasolinis Idee vom »Ende der Geschichte« an, die er im kommenden Jahrzehnt entwickelt, schärft und in einem seiner letzten Texte, dem »Redebeitrag für den Kongress der Radikalen Partei« auf den Punkt bringt: »Das Problem der Zerstörung der Kultur der beherrschten Klassen und damit die Eliminierung

54 Vgl. oben Anm. 19, S. 115.

der dialektischen Alterität – und damit einer bedrohlichen Eliminierung – ist ein Problem, das die Menschheit betrifft.«⁵⁵

Eine brutal bildhafte Version dieses Gedankens findet sich in einem Interview mit Furio Colombo von 1975, nur wenige Stunden vor Pasolinis Tod. Was er hier noch wie eine abstrakte Tatsache, quasi aus intellektueller Distanz betrachtet, äußert er gegenüber Colombo mit der Eindringlichkeit eines unmittelbar Betroffenen, der mitten in der Geschichte steht. Pasolini spricht sozusagen aus dem schwarzen Loch der Geschichte. Wenige Stunden später wird es ihn verschlucken: »Der Anfang der Tragödie: eine einheitliche, obligatorische und grundlegend falsche Erziehung, die uns alle in eine Arena drängt, unter dem Zwang zum Besitzen. [...] Die Erziehung, die uns allen gegeben wurde, besagt: haben, besitzen, zerstören. [...] Wenn ich eine Sehnsucht besitze, dann ist es die Sehnsucht nach den armen und wahrhaftigen Menschen, die darum kämpften, diesen Besitzer niederzuschlagen, ohne damit wie dieser Besitzer zu werden. Da sie von allem ausgeschlossen waren, hatte sie niemand kolonisiert. Ich habe Angst vor diesen Schwarzen in Aufruhr, die ganz so sind wie der Besitzer, genauso habgierig, genauso besessen davon, alles zu besitzen, um jeden Preis.«⁵⁶

Anmerkung 24

PASOLINI Ich aber glaube, und übrigens ist auch Moravia dieser Ansicht [...].

↳ Vol.1 – S.86

Der aus einer jüdischen Familie stammende Alberto Moravia (eigentlich: Alberto Pincherle, 1909–1990), ist einer der bedeutendsten Schriftsteller des italienischen Novecento (z. B. *Gli indifferenti*, *Il disprezzo*, 1963 von Godard verfilmt, etc.). Er zählte zum römischen Kreis der Wegbegleiter und engsten Freunde Pasolinis, zusammen mit Elsa Morante, mit der Moravia eine Zeit lang verheiratet war.

Pasolinis Hinweis auf Moravia im Kontext seiner Überlegungen zur Zukunft der „Dritten Welt“ und ihrer Beziehung zum kapitalistischen Europa erinnern nicht zuletzt daran, dass die beiden entsprechende Regionen in den vergangenen Jahren verschiedentlich zusammen bereist, ihre Erfahrungen miteinander diskutiert und auch in Form von Essays verarbeitet haben. Moravia äußert sich im Lauf der 60er-Jahre, wie Pasolini, regelmäßig zum

55 Pier Paolo Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 175.

56 Pier Paolo Pasolini, *Vom Verschwinden der Glühwürmchen*, S. 97-98.